

Der mündig gewordene Mensch – bei Georg Kühlewind (Auszug)

Aus Die Erneuerung des Heiligen Geistes

Der Sinn des letzten Schöpfungsaktes, der Fleischwerdung, liegt darin, daß er im Menschen die Fähigkeit der Weiterschöpfung, die Möglichkeit des achten Schöpfungstages veranlagt, damit er als Mündiggewordener einer sinnlos gewordenen Welt neuen Sinn geben kann.* (* «Nur eine sinnlose Welt ist für ein Wesen, wie den Menschen die einzige sinnvolle Welt; denn in einer sinnerfüllten Welt wäre er mit all seinen Gaben der Sinnverleihung überflüssig» (N. Hartmann).) Dazu muß sich die Quelle der Schöpfung, das Wort, mit dem Menschen verbinden, so daß dieser die Ausstrahlung - die Herrlichkeit - des Sohnes erblicken kann. Der Anblick des Herrn, von Angesicht zu Angesicht, verwandelt den Menschen und befähigt ihn, die größte Adaeqatio, die größte Angleichung zu vollziehen: die wirkliche Christwerdung, den Aufstieg zum Rang «Bruder Christi». Der erste Schritt dazu ist im Prolog des Johannes-Evangeliums beschrieben; es ist der Schritt von den «Kindern Gottes» zur «Sohnschaft», von den «Gerechten», die «die Gerechtigkeit tun»,²¹ zu denjenigen, die «die Wahrheit tun».²²

Aus Das Gewahwerden des Logos

In früheren Zeiten war es die Aufgabe der Götter oder der Götterboten, die menschlich-menschheitliche Zukunft vorzubereiten. In Johannes sehen wir den Menschen, der diese Aufgabe aus den Händen der Götter, aus der Hand des Gottessohnes übernimmt: «So ich will, daß er - Johannes - bleibe, bis ich komme, was geht es dich an?» Die Bedeutung dieser Tatsache liegt darin, daß der nun mündig gewordene Mensch seine Zukunft selbst bestimmen muß und daß Johannes diese einst göttliche Aufgabe zu den Menschen herabführt. Deshalb betont Johannes so nachdrücklich, daß sein Zeugnis wahr ist, weil es aus höherer Erkenntnis stammt. Die Apokalypse gleicht dem Öffnen eines Tores, des Tores der Zukunft: «Danach sah ich, und siehe, eine Tür war aufgetan im Himmel... » (Offb. 4, 1).

Aus Die Sternkinder

Trotz ausgeprägter individueller Charakterzüge zeigen die Sternkinder gemeinsame seelisch-geistige Eigentümlichkeiten, die sie von den «Normalen» unterscheiden. Durch diese kann der Fachmann unmöglich die Situation verkennen: Wir erleben eine Invasion nicht von «Science-fiction-Wesen» von anderen Himmelskörpern, sondern von Menschenseelen, die im geistigen Sinne mündig sind. Sie kommen schon mündig an, von ihrem eigenen Stern - von einem nicht sinnlich sichtbaren, sondern von einem Stern, ähnlich dem, der den drei Magiern bei der Geburt Jesu erschienen ist und sie auf ihrem Weg von Jerusalem nach Bethlehem geleitet hat: dem Orientierungstern einer wahren, übersinnlichen Astrologie. Von Anfang an müsste man mit diesen Kindern anders, ihrem reifen Wesen - reif, aber nicht altklug - entsprechend umgehen. Wenn der Anfang einmal verdorben ist und die Umgebung oder die Pädagogen an ihren herkömmlichen gewohnten «Methoden» festhalten, wird es später immer schwieriger, mit den Heranwachsenden umzugehen.

Aus Esoterik des Erkennens und Handelns

«Und so viel als Kraft der Liebe entsteht, so viel Schöpferisches wird für die Zukunft geleistet... Und so viel geistige Erkenntnis in die Menschheits- und Erdenentwicklung einfließt, so viele lebensfähige Keime für die Zukunft werden vorhanden sein. Geistige Erkenntnis wandelt sich durch das, was sie ist, in Liebe um.» (GA 13, S. 415, 416). Diese Liebe ist eine schöpferische Liebe, eine Liebe zu dem, was noch nicht ist. Bevor aber dadurch die wahrhaftige Zukunft der Erde und der Menschheit entstehen kann, muß der Mensch in der Bewußtseinsseele mündig geworden sein. Die ganze Schöpfung ist in seine Verantwortlichkeit übergegangen. Das Erkenntniskapitel gibt die Anweisungen dazu, wie «die Ergebnisse des geistigen Schauens begriffen werden», wie sie überhaupt entstehen und wie die Beobachtungen und Erlebnisse der Sinneswelt als «die Offenbarungen des Geistes erkannt werden» können (GA 13, S. 298).

... «Ich habe immer gesagt: Der Mensch ist mit seinem Seelenleben der Schauplatz, auf dem sich Weltgeschehen abspielt.» (GA 293) Von nun an ist der Mensch durch seine Schöpferkraft der Weiterbeweger des Weltgeschehens. Ohne ihn wäre dieses bloß die ablaufende Folge von Ursache und Wirkung, es entstünde keine wirkliche, Neues bringende Zukunft, der «Wärmetod» träte ohne den Menschen tatsächlich ein. - Der zitierte Satz ist ein Meditationssatz und enthält noch einen weiteren bedeutsamen Zug. Die geschaffene Welt hatte einen Sinn, eine Bedeutung. Diese aber ist nur bis zur Mündigkeit des Menschen gültig; sie erzieht ihn zur Mündigkeit. Von da ab gibt der Mensch der Schöpfung einen anderen, sich stets ändernden Sinn - ähnlich wie ein alter Meditationssatz mit der Bewußtseinsentwicklung, die durch ihn entfacht und geleitet wurde, für das durch ihn veränderte Bewußtsein einen neuen Sinn gewinnt.

... Die Sinneswelt ist eine Art Gegebenheit für den Menschen; die andere Welt erreicht ihn nicht durch die Sinne, sondern durch die innere Quelle, woher die Begriffe, Ideen aller Art - auch künstlerische, pädagogische und moralische - kommen. In archaischen Zeiten waren sie dem Menschen größtenteils gegeben, ohne seine eigene Aktivität - es waren nur die Auserwählten, die aktiv sein konnten -, in den neueren Zeiten werden sie größtenteils durch menschliche Aktivität gebildet, denn in der Epoche der Mündigkeit wird dem Menschen kaum etwas ohne sein Zutun geschenkt. Was aber aus dieser inneren Quelle stammt, kann gar nicht anders als Bedeutungscharakter haben.

Das alles sind zunächst Gedanken, mehr oder weniger überzeugend, keine Erfahrung. Gedanken, falls sie nicht zu Erfahrung werden, ändern am Menschen wenig oder gar nichts.

Aus Gottes Reich

Historisch gesehen war der König ursprünglich ein Mensch, der in seinem Ich-Wesen die anderen überragte, der gewissermaßen dem modernen Menschen näherstand als die anderen. Die Ich-Macht führte man auf einen höheren Ursprung, etwa auf Gottes Gnade zurück; der König sollte sich in den Problemen des irdischen Lebens seines Volkes besser auskennen als die anderen.

Im Zeitalter der Bewußtseinsseele oder der Mündigkeit der Menschen verblaßt die Gestalt des Königs, denn ein jeder Mensch wird in seiner Ichheit stark genug, um den Anspruch zu erheben, in dem eigenen Leben selber zu regieren und in den Fragen der Volksgemeinschaft mitzusprechen. Und es hat sich ein eigenes Leben, das Eigenleben des Geistes, das Seelisch-Individuelle stark ausgebildet.

Aus *Weihnachten*

Der Mensch hat es gelernt, auf sich selbst, auf seine Lage zu schauen, auf das eigene Bewußtsein, auf dessen Verhältnis zur Welt. In der Seele ist eine Instanz anwesend, die von ihren eigenen Inhalten unabhängig geworden ist. Das heißt: Das Bewußtseinsseelenzeitalter ist angebrochen. Diese Tatsache drückt sich in dem aus, was man bei den einzelnen die Mündigkeit nennt. Die neue Fähigkeit des Menschen zeigt sich zunächst vorwiegend auf negative Weise durch ihren Mißbrauch: Es wird das Denken und Verstehen, das Wahrnehmen als wesenhafte Kommuniionsform und damit das denkende, verstehende, wahrnehmende Subjekt, die Ursprünglichkeit des Bewußtseins selbst gezeugnet. Das Bewußtsein, das Denken verleugnet sich. Derselben Fähigkeit wäre es aber möglich, den Lichtstrahl des Bewußtseins in die andere Richtung hin zu verfolgen, in die Richtung seiner zunehmenden Intensität, bis zu seinen Quellen, zum Wort, zum Logos hin. Denn was den Dingen, der Welt, dem Dasein einst Sinn gegeben, sie erschaffen hat, diese Kraftquelle hat im Menschen ihr Zelt aufgeschlagen, ist in ihm Fleisch geworden, ist nun im Menschen als lebende Macht konzentriert. Das bedeutet: Der Mensch wurde bis zu dem Punkt geführt, wo die Welt, wo die Dinge, das Leben ihren Sinn verloren haben. Es war ihr Sinn, den Menschen bis zu diesem Punkt zu führen, und der ist nun erschöpft. Die Aufgabe besteht nun darin, daß der Mensch gewahr werde: Er selbst kann der Lage einen neuen Sinn geben und damit der Welt, den Dingen, dem Leben.

Die Aktualität solchen Tuns wird durch das Verstehen der Zeichen der Zeit bekräftigt: «Was von den Höhen kam, mußte aus den Tiefen wiedergefunden werden. » (GA 26) Was früher durch menschheitliche Pädagogik, durch Auserwählte vermittelt, als geistige Führung in das Schicksal hineinwirkte, kann heute durch das allgemeine Befähigtsein zur Selbstbesinnung, zur Mündigkeit erreicht werden. Denn nur mit dieser kann die Weiterentwicklung des Bewußtseins beginnen.

Auch in dieser Geburt, die im Gegensatz zur ersten viele Jahre lang dauert, kann das Geschehen als ein zweifaches, von unten und von oben, angesehen werden. Von unten kommen die freien Kräfte; sie werden von dem von oben Kommenden gebraucht und geübt. Denn Fähigkeiten (Sprechen, Denken, Sich-Bewegen) entstehen nur durch Übung. Von oben kommt die Sprache, als Kern dessen, was die Erziehung an das Kind heranbringt, und die Sprache wird nicht durch den Menschenverstand geschaffen: Sie wäre in diesem Fall viel einfacher. Das Ichwesen ergreift den Organismus und inkarniert sich tiefer in ihn hinein, indem es im Sprechen den Bewegungsorganismus artikuliert.

Irgendwann wird der Mensch mündig. Mündigkeit ist zwar nie definiert worden, aber sinngemäß bedeutet sie die Fähigkeit zur Selbstbesinnung, die den Menschen in die Möglichkeit setzt, die Verantwortung für sein Leben selbst zu übernehmen. Daher kann er sich nicht mehr auf die eigene Vergangenheit berufen, sich als deren Ergebnis betrachten, sondern er ist fähig und daher verpflichtet, sie aufzuarbeiten. In der Selbstbesinnung lernt der Mensch auf das eigene Bewußtsein zu schauen, auf dessen Verhalten und Beeinflußtheit: Selbstbesinnung führt zu Selbsterkenntnis. Das Ich nimmt die Geforntheit, die Prägung der Seele durch die Vergangenheit wahr, kann (oder könnte) sich damit auseinandersetzen, die Prägungen akzeptieren oder sie auflösen. Letztlich wäre das Ziel, alle Gewohnheiten durch gegenwärtige Intuition zu ersetzen - ein fernes Ziel, das aber bewußt werden sollte.

Selbstbesinnung, Selbsterkenntnis ist der Mutterboden für die dritte Geburt. Schon bei der Selbstbesinnung hebt sich eine beschauliche, beobachtende Instanz aus dem Seelengewebe heraus,

um dieses zu beurteilen. Werden die Fähigkeiten als unbefriedigend empfunden - und wer empfindet das nicht so? -, dann kann der Entschluß reifen, die «Erziehung» selber fortzusetzen und die zentrale menschliche Seelenkraft, die freie Aufmerksamkeit weiter zu erziehen.

Aus Das Licht des Wortes

Solange der Mensch selber nicht schaffend ist, kann es eine gerichtete Entwicklung des Bewußtseins nur unter der Lenkung höherer - schaffender - Wesen als eine Pädagogik geben. Wahre Pädagogik ist „Führung“, d.h. sie geht voraus, sie bewirkt im Voraus, sie arbeitet stets an dem, was in der Gegenwart „überflüssig“ ist, aus Überfluß also, nicht für gegenwärtige Verhältnisse, sondern um für zukünftige Zustände, Notwendigkeiten, Anforderungen aufzukommen, die sie selbst herbeiführt. So ist diese Pädagogik und damit auch die Sprachentwicklung, die jeweilige Sprache selbst in der Zeit, als der Mensch noch nicht mündig ist, nicht Ausdruck für menschliche Weltauffassung oder für menschengeschaffene Inhalte, die ja beide noch nicht existieren, denn beide werden erst durch die pädagogische Wirkung der Sprache hervorgebracht. Nach ihrer welterschöpfenden Phase ist die Sprache bis in das Zeitalter der Bewußtseinsseele hinein bewußtseinschaffend.

Aus Aufmerksamkeit und Hingabe

Die Urgebärde des Willens des erwachsenen Menschen im Zeitalter der menschlichen Mündigkeit (das heißt des Reflektieren-Könnens) ist die schöpferische Liebe. Mündigkeit bedeutet Verantwortlichkeit für das eigene Tun und Dasein, die aus der Fähigkeit der Reflexion folgt. Schöpferische Liebe bedeutet, daß jeder Mensch zum Schöpfertum aufgerufen ist und daß er, ohne diesem Ruf zu folgen, kein voller, kein heiler Mensch sein kann, sondern erkrankt.

Aus Umgang mit der Anthroposophie

Und weil die Wirklichkeit durch das Erkennen entsteht, jeweils und für jeden Menschen neu, ist das Erkennen im Zeitalter der menschheitlichen Mündigkeit und Selbstverantwortlichkeit, d.h. der Bewußtseinsseele, zu pflegen. Diese Pflege - das Ausüben der uns potentiell gegebenen Fähigkeiten - hat mehrere Bedeutungen: eine seelenhygienische oder therapeutische: daß wir an unseren nichtverwendeten Fähigkeiten und Kräften nicht erkranken oder von unseren Erkrankungen gesunden; eine sinngebende: daß wir der uns gegebenen Welt, der Natur einen Sinn geben, wie wir es mit einem Texte, den wir lesen können, tun. Dadurch kann die Natur erlöst werden und die Welt aus den verinnerlichten Weisheitskräften neu entstehen, aus der Liebe des Menschen zu dem, was noch nicht ist, was durch ihn erschaffen werden kann. Eine zukunftschaftende Bedeutung ist die, daß wir mehr Intuitionen, mehr neue Ideen erhalten, ohne welche das menschliche Leben dahinsiecht.

Aus Die Logosstruktur der Welt

Aus dem ungegliederten Kontinuum des Unmittelbar-Gegebenen werden durch die Sprachen verschiedene Begriffssysteme herausgehoben. Sie lagen nicht vorgebildet, aber «potentiell» in ihm.

Wahrnehmungen und Begriffe, die sich zunächst nahtlos deckten, kommen im Menschen zur Erscheinung. Das bedeutet, daß die erkennende Tätigkeit des Menschen - ob sie selbstbewußt ist oder nicht - selbst zur Wirklichkeit gerechnet werden muß. Sie wurde im archaischen Bewußtsein gar nicht von ihrem Ergebnis - dem Bild der Wirklichkeit - getrennt erlebt. Warum der Moderne die Erkenntnistätigkeit nicht als zur Wirklichkeit gehörig empfindet, wird im 5. Kapitel beleuchtet. Durch tiefgreifende Bewußtseinsveränderungen ist die erste Wirklichkeit verlorengegangen. Von den Gründen und treibenden Kräften dieser Veränderungen kann kaum anders als in einer mythischen Sprache berichtet werden; sie werden im Alten Testament als die Geschehnisse des Sündenfalls geschildert. Durch sie wird der Mensch von der Natur, von den ihn inspirierenden und orientierenden geistigen Wesenheiten getrennt, er wird des Irrtums und der Sünde fähig und dann in der Bewußtseinsseele als Mündiger vor die Wahl seines weiteren Weges gestellt. Dieser lange Prozeß spiegelt sich in den Wandlungen der Sprache, die schon von vornherein die Veranlagung zu dieser Entwicklung in sich trägt. In ihrer Zweiteiligkeit ist jeder Dualismus, vor allem die Trennung des Wahrnehmens und Denkens vorgezeichnet. Die diskontinuierliche Struktur ihrer Außenseite trägt den Keim zu jeder weiteren Atomisierung in sich. Ebenso trägt ihr verborgener Teil das Bild und die Möglichkeit aller Vereinigung, alles Zusammenlesens in sich. Die Zweierheit von Wahrnehmung und Innenakt, der jene ergänzt, setzt sich von der Sprache aus in die Zweierheit von Objekt und Subjekt fort. Heute dämmert die Einsicht auf, daß Verstehen und Verstandenes - als die Ebenen der Gegenwärtigkeit und der Vergangenheit - die grundlegende Zweierheitsstruktur der Bewußtseinsseele bilden, die das Reflektieren des Bewußtseins auf sich selbst ermöglicht.

Aus Vom Normalen zum Gesunden

Auf der anderen Seite, im biologischen Leben sehen wir eine entgegengesetzte »Entwicklung«: auf diesem Gebiet ist das Kind oder der Mensch desto mehr begabt mit Vitalität, je jünger es bzw. er ist. Die Wachstumskräfte, die Regenerationskräfte, die heilenden Kräfte sind nicht physikalische Kräfte, denn sie bilden stets Formen, lebende Formen; diese sind einem Organismus eingebaut, der sich bewegen kann, und zwar gemäß dem Empfinden: ausweichend, nachgreifend usw. So kann man sagen, daß die Wachstumskräfte von instinktiven Empfindlichkeitskräften begleitet sind, gesteuert sind. So ist es auch beim Tier. Im Laufe des Reifens werden beim Menschen solche formbildenden Kräfte aus dem menschlichen »tierischen« Organismus frei. Selbstverständlich ist dieser Organismus nie »tierisch«: er ist bei der Geburt in solchem Maße »unfertig«, daß er ohne lange Hilfe gar nicht am Leben bleiben könnte; dadurch aber ist er plastisch, bildbar durch äußere Einwirkungen. Ein Beispiel dieser weitgehenden Bildbarkeit ist das Sprechenlernen, auch als physiologische Leistung der Sprachorgane, die für jede Sprache bereit sind. Auch diesbezüglich zeigt das Sprechen der zweiten Sprache ein abweichendes Bild: sehr selten gelingt es gerade, die Lautkonfiguration der Muttersprache so zu »verlernen«, daß man sie bei der Fremdsprache nicht durchklingen hört. Die Ansicht liegt nahe und wird auch durch entsprechende Untersuchungen bestätigt, daß für das erlernbare menschliche Können die aus dem Organismus freiwerdenden Kräfte verwendet werden, - daher kann nicht alles im Kindesalter erlernt werden. Markante Knotenpunkte dieser Entwicklung liegen in der Zeit des Zahnwechsels und der Geschlechtsreife, ein weiterer kann um den Zeitpunkt der Mündigkeit gehaut werden. Die ersten zwei Phasen zeigen sich deutlich in den auffälligen Veränderungen im Wachstum und im Gefühlsleben, das Ende der dritten ist mehr durch geistige Reifung gekennzeichnet. Bei sogenannten primitiven Völkern ist das Erreichen der ersten zwei Altersstufen durch Zeremonien, durch entsprechende »Sozialisierung«, durch Riten ausgezeichnet; der Heranwachsende wird in eine traditionelle Welten- und Gesellschaftsordnung aufgenommen. Dem entspricht bei den sogenannten

zivilisierten Völkern die Schulreife und die religiöse Firmung. Die ersten drei annähernd Siebenjahres-Perioden schließen den Prozeß des Freiwerdens von Empfindungs- und Lebenskräften nicht ab; der Vorgang geht bis zum Tode kontinuierlich weiter. Im späteren Alter wird er aber mehr überdeckt. Bedeutsame Punkte dieser siebenjährigen Periodizität waren im Laufe der Kulturgeschichte mehr oder weniger bewußt. Das ist etwa die Zeit, in der der größte Teil des menschlichen Körpers stofflich ausgewechselt wird. So beginnt auch im 35. Lebensjahr Dante's großes Abenteuer »nel mezzo del camin di nostra vita«: »Als ich auf halbem Weg stand unsers Lebens«. Für uns ist es von großer Wichtigkeit zu wissen, daß der Prozeß des Freiwerdens von Kräften beim Menschen - beim normalen Menschen - lebenslang stattfindet. Beim Tier gibt es nichts Entsprechendes: seine Kräfte sind an die Art gebunden: Sie werden im Laufe des Lebens nicht frei; daher bleibt seine Entwicklung eine natürliche, es kann nicht »lernen«, es kann nur - und zwar im frühen Alter - dressiert werden. Sie werden vielleicht scherzend sagen: in manchen Schulen wird ja auch ähnlich vorgegangen.

Aus Die Wahrheit Tun

Die europäisch-amerikanische Menschheit steht im Zeitalter der Bewußtseinsseele. Das bedeutet, daß die Seele auf ihre erkennende Tätigkeit schauen kann, besonders auf das Denken - wenn es schon vergangen ist. Voraus ging diesem Zeitalter das der Verstandesseele, in dem der Mensch vom Denken Gebrauch gemacht hat, ohne daß er das Denken als selbständige Wesenheit bemerkte. Noch früher lebte die Menschheit in der Empfindungsseele: Wahrnehmen und Denken waren ungetrennt, die Begrifflichkeit erschien in der Wahrnehmung. Im Zeitalter der Bewußtseinsseele erlangt der Mensch seine Mündigkeit: da er auf das Erkennen zu schauen vermag, kann ihm nichts mehr ohne sein Zutun zukommen. Wird der Mensch seiner geistigen Lage nicht gewahr, so sinkt er unvermeidlich in die - nunmehr krankhafte - Geisteshaltung früherer Epochen zurück, und seine potentielle Autonomie wird von menschenfeindlichen Kräften benutzt. Welcher Mensch will all das Unmenschliche, das seit vielen Jahrzehnten, Jahrhunderten dauernd geschieht? Wird der Mensch auf die Tatsache des Erkennens aufmerksam, so entstehen zunächst Erkenntnistheorien. Soweit diese im Bereich des gewöhnlichen, Vergangenheitscharakter tragenden Denkens bleiben - und das ist dann nie eine ganz durchdachte, folgerichtige Erkenntnistheorie -, bedeuten sie keinen Ausweg, keine Veränderung im Leben. Sie werden bald als hoffnungslose Versuche aufgegeben. Entdeckt der Mensch aber, daß der eigentliche Vorgang des Erkennens vor dem Bewußtwerden seiner Ergebnisse, vor dem Gedachten, Wahrgenommenen usw. liegt, so öffnet sich für ihn eine neue Welt: die des lebenden Geistes. Er wird einen selbständigen Schritt tun: in die Richtung der Erfahrung dieser Welt. Damit wandelt sich die Bewußtseinsseele in das Geistselbst. Diesen Weg zeigt die Geisteswissenschaft Rudolf Steiners.